

für lau

fuer-lau@taz.de
mittwoch bis 20 Uhrmailen &
gewinnen

FADO

Schönste Lieder

Die aus Lissabon stammende Carminho vermittelt den traditionellen Fado-Gesang ihres Heimatlands auf außergewöhnlich ausdrucksstarke Weise. Ihr aktuelles Album „Canto“ ist direkt als Nummer eins in die portugiesischen Charts eingestiegen. Es folgten Konzerte in Amsterdam, Madrid, Kopenhagen und Paris – im Hauptsitz der Unesco, die Fado zum Weltkulturerbe erklärte. Für das Konzert in Berlin am 22. Februar in der Passionskirche verlost die taz 2 x 2 Freikarten.

BERLINER SZENEN

BEI DER POLIZEI

Eine reine Formalie

Kriminalpolizei, sagt der Anrufer. Hoppla, ich dachte, die Sache sei erledigt. Die Polen, sagt der Polizist, haben eine große Lagerhalle ausgehoben mit 600 Autoteilen. Hehlerware. Ein paar Teile von meinem vor einem Jahr geklauten Auto waren dabei. Ich muss als Zeuge aussagen. Guti, sagt der Beamte.

Ich fahre an einem sehr wundigen Tag mit dem Rad raus nach Reinickendorf. In diesem Berlin war ich noch nie. Aber ich war ja auch noch nie Zeuge in einem Kriminalfall. Ist eine reine Formalie, sagt der Kriminaler, der sich über meine Ankunft zu freuen scheint.

Ich unterschreibe ein Papier, dann noch eins und noch eins

Mein Fahrrad bleibt unangeschlossen draußen stehen. Ist ja Polizeigelände. Und wenn es doch wegkommt, fragt der Beamte. Dann wäre das eine ziemlich gute Geschichte, sage ich. Er weiß nun, dass ich Journalist bin. Da kennt er sich aus. Er hat einen Bruder bei einer großen Berliner Zeitung. Für den habe ich auch schon mal geschrieben.

Im Büro des Beamten stehen kleine Polizeibären. An der Wand hängt eine signierte Autogrammkarte von Axel Prahl, weil dem auch schon mal ein Auto geklaut worden ist. Sogar zwei. Süß, sagt der Polizist. Er ist zuständig für den Autoklau in Prenzlauer Berg. Da kommen die meisten Autos in Berlin weg.

Das kann ich bestätigen. Deswegen habe ich mein neues Auto aufgerüstet. Gern berichte ich dem Ermittler von OBD-Adaptoren und so. Die Diebe machen das ja so: hebeln die Tür auf, schließen sich mit einem Laptop an den Bordcomputer an, sagt der Polizist, dann stellen sie den Code der Wegfahrsperrre auf null und können dann den Motor anwerfen.

Ich unterschreibe ein Papier, dann noch eins und noch eins. Der Beamte hat viel zu tun, denn in Berlin wird viel Auto in Hehlerware umgewandelt. Vor allem VW, Audi, deutsche Wagen, sagt er. Die Leute sollten sich einen Peugeot kaufen, dann hätten sie Ruhe. Der Mann bringt mich persönlich zum Tor. Guti.

MARKUS VÖLKER



Die Sinne im Testmodus: BBB Johannes Deimling, der mit der Performance „The Sound of the Leaves when the Feet Hits the Ground“ im CHB auf die Knie gehen wird Foto: Fruzsina Berkes

Der Schmetterlingseffekt

KULTURARBEIT Im Collegium Hungaricum arbeitet man in diesem Jahr ganz unter dem Motto „Total Chaos“. Übungen dazu mit möglicherweise gesellschaftsverändernden Anstößen gibt es beim „Montag Modus“

VON UTA SCHLEIERMACHER

Es ist ein Teil der Chaostheorie, dass eine kaum wahrnehmbare Abweichung im Kleinen unvorhersehbare große Veränderungen im Großen nach sich ziehen kann. Bekannt geworden ist diese Theorie als sogenannter Schmetterlingseffekt. Minimale Bewegungen können ein System auf unvorhersehbare Weise beeinflussen, vollständig umkrepeln und langfristig verändern.

Wenn das Collegium Hungaricum Berlin (CHB) nun sein ganzes Jahresprogramm und seine „Montag Modus“-Performance-Reihe unter das Motto „Total Chaos“ stellt, möchte man in Anlehnung an diese Idee also fragen: Kann der Wimpernschlag einer Performance-Künstlerin in Berlin der Auslöser sein für einen Wirbelsturm in Budapest? Oder gar für politische Veränderungen?

„Es geht um Auslöser und um die Konsequenzen“, erklärt Kata Krasznahorkai, Mitarbeiterin am CHB. Sie hat die Performance-Reihe an dem ungarischen Kulturstift etabliert und stellt das Programm zusammen. Gesellschaftliche Prozesse seien unvorhersehbar und nicht organisiert, heißt es in der Ankündigung. „Chaos wird zum Teil unserer jetzigen und zukünftigen Identität“, schreiben die Veranstalter. Und bieten damit

bieten ein thematisches Dach, unter dem sich eigentlich fast alles versammeln kann.

Das Kulturprogramm im Haus steht immer unter einem Motto, vergangenes Jahr war es „Berlin Dream“. Doch mit dem Traum von Berlin war es wohl nicht so einfach. „Vor allem die Performer haben das Motto als sehr einschränkend empfunden“, sagt Krasznahorkai. „Wir haben es deshalb für dieses Jahr größer gefasst, um viele zu ermutigen, sich zu bewerben.“

Mit „Total Chaos“ meinen die Veranstalter, einen gesellschaftspolitisch relevanten Begriff gefunden zu haben, um sich mit derzeitigen Umbrüchen auseinanderzusetzen. Sie wollen damit der Unsicherheit auf die Spur kommen, die sich durch Digitalisierung, Einwanderung, Krieg oder Klimawandel in der heutigen Gesellschaft niederschläge.

Der Budapester Szene soll die Reihe eine Möglichkeit bieten, sich im Berliner Raum zu präsentieren. „Außerdem wollen wir hier lebende ungarische Künstler in Berlin sichtbar machen“, sagt Krasznahorkai. Denn auch wenn sie teilweise schon seit Jahren in der Stadt leben würden, fänden diese Künstler kaum Orte, wo sie sich präsentieren könnten. Unter anderem auch, weil es hier wenige Spielstätten gäbe, die sich gut für Performances eignen. „Wir haben da

„Montag Modus“ mit Chaos

■ Am Montag, 15. Februar, findet im Collegium Hungaricum Berlin (CHB) die erste Ausgabe der „Montag Modus“-Performance-Reihe in diesem Jahr statt, mit drei jeweils halbstündigen Performances. Achim Lengerer setzt sich dabei in einer Lecture Performance mit der Wirkkraft von Wörtern und Texten auseinander, Ioana Popovici will in einer Performance-Aktion die Rolle der Autoritäten reflektieren, und BBB Johannes Deimling untersucht die Identität des Menschen in Zeiten des totalen Bilderchaos.

■ Die „Montag Modus“-Reihe steht – wie das gesamte Programm des CHB – in diesem Jahr unter dem Motto „Total Chaos“. Die Veranstaltung im CHB in der Dorotheenstraße 12 beginnt um 20 Uhr, der Eintritt ist frei.

eine weiße Fläche in Berlin besetzt“, meint sie. Auf die Idee zur Performance-Reihe haben sie die Gegebenheiten im Haus an der Dorotheenstraße gebracht. „Wir haben sehr große Fenster zur Straße, daher ist das Haus nicht so gut für Ausstellungen geeignet, wegen der fehlenden Flächen und der Lichtverhältnisse.“ Für Performances passt das umso besser, denn die lassen sich dort über drei Etagen inszenieren.

Das CHB ist auch deshalb ein Anziehungspunkt für ungarische Künstler, weil es in ihrer Heimat außerhalb der staatlichen Spielstätten kaum Fördermöglichkeiten gibt. „Viele landen daher in Berlin, und wir versuchen dann, sie hier aufzufangen“, sagt Krasznahorkai.

„Aber die Reihe zeigt natürlich nicht nur ungarische Künstler, das wäre nicht interessant.“

Schließlich geht es auch um Austausch. Zahlreiche ZuschauerInnen kämen vom HTZ, dem Hochschulübergreifenden Zentrum Tanz in Wedding, in dem sich unter anderem die Universität der Künste und die Schauspielschule Ernst Busch zusammengeschlossen haben. „Das Publikum ist jung und international“, sagt Krasznahorkai. „Die BesucherInnen und Besucher interessieren sich für das neue Format, das wir anbieten, oder wollen sich die Spielstätte ansehen, und wie wir das umsetzen.“

Das Collegium Hungaricum wird durch den ungarischen Staat gefördert. Im vergangenen Jahr setzte das CHB dabei mit „Approximations“ auch das Programm eines homosexuellen Paares um, das miteinander lebt und arbeitet. Und Viktor Szeri, ein Tänzer aus Budapest, bezog sich in seiner „Montag Modus“-Performance im Dezember explizit auf seine Rolle als homosexueller Mann. Wobei sich die Lage von Homosexuellen in Ungarn, seitdem dort die rechtskonservative Regierung von Viktor Orbán das Sagen hat, bestimmt nicht verbessert hat. LTGB-Aktivisten beklagen vermehrte Diskriminierungen im Alltag und Arbeitsleben.

„Da das CHB letztes Jahr keinen Direktor hatte, haben wir fast in einem rechtsfreien Raum agiert“, sagt Krasznahorkai, in diesem Jahr könnten sie ihre Arbeit einfach fortsetzen. Im Juni kam Gábor Kopek als neuer Direktor ans CHB. Er war zuvor Rektor der Moholy-Nagy-Universität für Kunst und Design in Budapest. „Von politischer Seite gibt es keine Einflussnahme auf unsere Arbeit“, sagt sein Stellvertreter, Georg Demjén.

Wenn das CHB auch in diesem Jahr explizit homosexuelle KünstlerInnen fördert, löste das dann vielleicht tatsächlich einen Luftzug aus, der das Zeug hat, das politische Klima in Ungarn durchzupusten?

ANZEIGE

MÚM
PLAYS MENSCHEN AM SONNTAG

13. & 14.02.2016 RADIALSYSTEM V
TICKETS WWW.UMLAUTLIVE.DE

UM:LAUT
musik impulse

WAS TUN?

■ 13. 2., Hans Wurst Nachfahren, Winterfeldtplatz

Love Me Do

Die Beatles sind natürlich immer interessant. Die Fab Four. Essenzielles Kulturgut. Ein eigener Kosmos, der ja nicht deswegen kleiner wird, weil man die Akteure mal auf ein minderes Format bringt. „Loving Paul, John, George and Ringo“ heißt es bei Hans Wurst Nachfahren bei einem Gastspiel vom Kobalt Figurentheater, mit den Beatles und ihrer Geschichte als Puppenspiel, bei dem es an Musik nicht fehlen wird. 20 Uhr. Weitere Vorstellungen im März und April.

■ 14. 2., Comedy Café, Roseggerstr. 17

Crime Scene

Für Menschen, die es schmerzt, wenn beim Fernsehen immer reingequetscht wird, ist das nichts. Denn hier gehört das zum Prinzip, alles zu kommentieren und zu erklären, was man doch sieht. Für den besonderen Verfremdungseffekt macht man das im Comedy Café auf Englisch, wenn das deutsche Nationalheiligtum „Tatort“ von Comedians live „synchronisiert“ wird. Diesmal der Fall aus Ludwigshafen, vorbereiten kann man sich auf Seite 34 mit der Kritik dazu.